

JACK  
KETCHUM  
SIE ERWACHT

Aus dem Amerikanischen von Klaus Schmitz

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *She Wakes*  
erschien 1989 im Verlag Berkley.  
Copyright © 1989 by Dallas Mayr

Einmalige Vorzugsausgabe Juni 2019  
Limitiert auf 999 Exemplare  
Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig  
Titelbild: Dean Samed  
Alle Rechte vorbehalten

*Für Paula White,  
die mich auf die Inseln brachte.*

Mein Dank geht an Susan Allison, Ellen Antoville, Carole Bates, Dean Kaltsas, Tasos Moutzouris, Alice Martell, Marjorie Shepatin und Evangelina Siriandu für ihre Hilfe bei der ursprünglichen Version sowie an Rich Chizmar, Neal McPheeters und ganz besonders Carolyn Kessaratos für diese neue Version. *Na pass to kalo.*

# PROLOG

## DIE SPHINX



»Es gibt keine Pakte zwischen  
Schafen und Wölfen.«

– Die Ilias

**GRIECHENLAND, 1984**  
**SANTORIN**

*Da war immer das Fleisch ...*

Sie trat auf dem kühlen Betonboden einen Schritt zurück in dem Bemühen, sich selbst vom Kopf bis zum Oberschenkel in dem kleinen Badezimmer-Spiegel zu betrachten. Sie stand bereits mitten im Schlafzimmer, ehe ihr das möglich war. Neben ihr auf dem Bett waren ihre Kleider ordentlich aufgestapelt, die besseren Sachen bereits in den Wandschrank geräumt. Im Gegensatz dazu sah der Rucksack des anderen Mädchens wie eine offene Wunde aus, wie sein knallbunter Inhalt auf Bettdecke und Kissen ihres Bettes herausquoll und eine Spur auf dem Fußboden hinterließ.

Sie konnte sich nicht an den Namen des Mädchens erinnern. Ula oder Mia. Irgendetwas Schwedisches. Das Mädchen war schon eine ganze Weile auf Reisen gewesen. Ihre Weißwäsche hatte sich in ein erschöpftes Blassgelb verfärbt. Sie hätte sich eine Waschmaschine suchen sollen. Das Mädchen war doch nicht mehr im schmutzigen, von Fliegen verdreckten Indien.

Sie blickte angeekelt fort, wieder in den Spiegel.

Selbst nackt roch sie noch immer nach Esel.

Es gab 566 Stufen, die vom Hafen hinauf in den

Ort führten. In der Mittagshitze hatten die Tiere sich schwitzend abgeplagt. Der Viehtreiber gestattete ihnen immer nur bis zu einem bestimmten Punkt langsamer zu werden, und dann versetzte er den Flanken des letzten Tieres in der Reihe einen Peitschenhieb, sodass dieses wieder losstürmte und die anderen aufschreckte.

Ihr gefiel das Gefühl des Reitens, das schnelle Pulsieren der Muskeln unter ihr. Sie streckte ständig die Hand aus und berührte den Hals. Er war hart und heiß und feucht. Sie spürte den Schmerz des Tieres und seine Anstrengung.

Egal wie stark ein Körper war, es gab immer Fleisch. Etwas zu Weiches und Nachgiebiges.

*Hier.*

Sie zwickte sich in die bleiche, dünne Haut zwischen Taille und Hüfte.

*Und hier.*

Unter dem Arm, wo die Brust begann.

Sie blickte hinüber zum Bett. Dort war das Etui des Nähzeugs offen.

Sie kniff sich ins Fleisch ihres inneren Oberschenkels.

*Und hier,* dachte sie. Die Haut kribbelte.

Ihre Zimmergenossin war auf der Terrasse drei Etagen höher, genoss die Aussicht vom Berg hinab im schwindenden Sonnenlicht. Lelia wusste, was das Mädchen sehen würde – eine Bucht, sieben Meilen lang und fünf Meilen breit, die Krateröffnung eines inaktiven Vulkans, die im Licht funkelte. Blauer

Himmel und blaues Meer an einem endlosen Horizont. Aus dieser Höhe war der Anblick spektakulär und würde sie eine Weile beschäftigen. Und dies würde nicht lange dauern. Das tat es nie.

Im Nähset fand sie eine Nadel. Außerdem ein Bündel Baumwollstoff. Sie nahm die Nadel zwischen die Zähne. Im Seitenfach ihrer Reisetasche fand sie einen Streichholzbrief, auf dem Umschlag stand der Name eines Pariser Restaurants. Sie kehrte zum Spiegel zurück.

Es war etwas, das sie sich selbst beigebracht hatte, und zu Anfang war es nicht leicht gewesen, aber das war schon Jahre her, und schon lange empfand sie Befriedigung dabei, und schließlich Lust. Sie entzündete ein Streichholz und hielt es an die Nadel. Die Spitze färbte sich schwarz vor Ruß. Sie roch den Schwefel. Sie wischte die Nadel mit dem Baumwollfetzen ab.

Sie kniff in die Haut ihres inneren Schenkels und zog sie sicher von dem Muskel darunter fort, dann presste sie die Nadel dagegen und schob sie langsam bis zur Hälfte hinein. Mit geschlossenen Augen, in dem Bewusstsein, wie die Nadel langsam die Hautschichten verdrängte, die Zellen sich an die lange, fremdartige Form anpassten.

Ihre Augen huschten unter den geschlossenen Lidern hin und her. In ihrem Schenkel verspürte sie ein Pulsieren, das Gefühl einer Quetschung. Außerdem die Empfindung einer Verbrennung.

Langsam zog sie die Nadel zurück, konzentrierte sich, fokussiert auf das Gefühl des Verschließens,

während sich Millimeter um Millimeter das Fleisch wieder zusammenfügte, bis sie wieder heil war.

*Heil, aber wiederum auch nicht*, dachte sie. Die Zellen protestierten. Ihre Lippen, ihre Brüste, ihr Bauch glitzerten im Spiegel.

*Unzerstörbar – aber nicht wirklich. Ein Trugbild.*

Der Schmerz wich. Sie atmete langsam aus.

Sie starrte in ihre eigenen blassblauen Augen, strahlend und wunderschön.

Da war immer das Fleisch ...

Etwas, das besiegt und geschlagen werden musste.





### MYKENE

Er war mittlerweile fast eine Meile weit bergauf gegangen und konnte nun die Ruinen der Festungsmauern hoch oben in der Ferne erkennen, ein Klecks honigfarbenen Felsens vor den saftig grünen Bergen. Die Stadt lag hinter ihm – die Restaurants und Bars, die sich Agamemnon und Menelaos und Klitimnistra nannten, die Touristengeschäfte und die Hotels, die Jungen in Designer-Jeansjacken, die auf ihren Mopeds vorbeirasteten und sie wie Harleys hochdrehten – er war froh, all das zurückzulassen.

Er passierte neben der Straße zwei Begräbnisstätten, an denen Ausgrabungen begonnen hatten. Im Tal wuchsen Zypressen, ebenso wie Jahrhundertpflanzen und zarte rote Mohnblumen. Die Sonne brannte nicht allzu heiß. Nur der Wind durchbrach die Stille. Als er sich den Ruinen näherte, sah er, wie der Wind die Röcke von Touristinnen bauschte und nach Sonnenbrillen griff.

Zu seiner Rechten tummelte sich eine Herde aus Ziegen und Schafen im langen, wilden Gras. Er blieb stehen und betrachtete sie eine Weile, bis der Hirte seine Mütze abnahm und ihn anstarrte. Er erwiderte den Blick über das Feld hinweg.

Er las ihn.

Der Mann war offen.

Es war leicht.

*Aufblitzender Zorn unter strenger Kontrolle. Zorn und moralische Empörung.*

Dann erkannte er den Grund. Die Bilder waren strahlend lebendig. Vor drei Tagen hatte eine Gruppe jugendlicher Touristen betrunken an dieser Stelle hier gestanden und die Herde des Mannes mit Abfall beworfen. Dosen, Flaschen und ein halb gegessenes Fetasandwich. Er sah es genauso, wie es der Mann damals gesehen hatte, überrascht, auf sie zustürzend, die Mütze schwenkend und rufend. Er sah sie lachen und mit dem Finger deuten und davonlaufen.

Er spürte die Empörung des Mannes, seinen Schmerz und Zorn.

Eine Ziege bewegte sich noch immer humpelnd voran. Einer der Jungen hatte sie geradewegs mit einer Bierflasche am Schienbein erwischt. Chase klaubte die Ziege mit Leichtigkeit aus der Herde heraus. Da. Das Jungtier. Die Lieblingsziege des Hirten direkt vor ihm.

Nun war der Hirte argwöhnisch.

Chase marschierte weiter.

Die Straße war steil. Sein Atem ging jetzt schwer. 45 Jahre und zu viele Zigaretten und zu viel Single Malt Whisky. Ihm gefiel jedoch die Anstrengung. Ein Mann von seiner Größe brauchte Arbeit, sonst verweichlichte er. In letzter Zeit hatte er zu wenig Bewegung bekommen. Sein Bauch war flach und seine Schultern so kräftig wie eh und je, aber die Beine waren etwas schwächer geworden. *Daran muss ich arbeiten*, dachte er, *wenn ich nach Hause komme.*

*Falls ich das tue.*

Es erwischte ihn wie eine Schlange, schon zum zweiten Mal an diesem Tag.

*Ich könnte hier sterben.*

*Zum Teufel damit, dachte er. Marschier einfach weiter.*

Zu seiner Linken lag ein schmaler Feldweg, markiert mit einem Holzschild, auf dem SCHATZKAMMER DES ATRAEUS stand.

Ein Summen wie von einem wütenden Schwarm Insekten war in seinem Kopf. Seine Hände zitterten.

*Ja, dachte er. Genau hier.*

Er wischte sich über die Stirn. Er war viel zu warm gekleidet für das Wetter, das heute sehr mild war. Seine graue Anzugjacke sah schon nicht mehr fein aus. Die teuren Lederschuhe waren mit Staub bedeckt.

*Elaine hat dich gewarnt, dachte er. Bevor du zum Flughafen gefahren bist. Aber du hattest es so eilig.*

*Du bist hierfür nicht vorbereitet, dachte er.*

*Natürlich bist du das nicht.*

Genau so lief es immer. Es traf ihn immer auf die eine oder andere Art und Weise unvorbereitet. Wie der Schafhirte vorhin, den er einfach so gelesen hatte.

Oder dass er hierhergerufen wurde.

Er hatte in einem Konferenzraum in New York gesessen, dem Vorstand seiner Firma gegenüber, als plötzlich und unerklärlich Mykene zu ihm *gesprochen* hatte.

*Geschrien war der passendere Ausdruck, dachte er.* Der blendende Kopfschmerz kam augenblicklich, raubte ihm die Sicht.

Ich muss Tasos sehen, hatte er Elaine erklärt. Unseren Exportdeal überprüfen.

Sie kannte ihn mittlerweile gut genug, kannte seine Gabe und wusste genug, um ihm keine Fragen zu stellen, obwohl es ihr ebenso klar war wie ihm selbst, dass der Deal in wenigen Augenblicken am Telefon überprüft werden konnte. Das war die Entschuldigung, die er um ihretwillen gesucht hatte, damit sie sich keine Sorgen machte. Seine Frau verstand das.

Bislang hatte er Tasos noch nicht einmal angerufen. Das hätte er nicht gekonnt, selbst wenn er gewollt hätte.

Er erinnerte sich kaum daran, das Flugzeug verlassen oder das Taxi zum Busbahnhof genommen oder sein Ticket gekauft zu haben, an seine ganze Reise hierher.

Mykene hatte ihn nun. Er gab sich einfach hin.

So etwas war früher schon geschehen, aber nie ganz so wie dieses Mal.

Er hatte dann einen Ort besucht und plötzlich hatte dieser einfach nach ihm gegriffen. Immer ein Ort oder eine Antiquität. Etwas Lebendes und Uraltes, das ihn berührte. Es war immer zutiefst aufwühlend. Und jede Berührung war gefährlich. Jede hatte ihn irgendwie verändert. Bisher, so fand er, immer zum Besseren.

Dies hier war anders.

Dies hier hatte eher so die Natur eines Marschbefehls. Beweg deinen Arsch nach Griechenland, Chase. Er spürte eine starke, feste Hand, die an den Fäden zog.

Er wusste es besser, als Widerstand zu leisten.

Er gehorchte.

Und nun blinzelte er ins Sonnenlicht, wieder unvorbereitet, und wünschte, er trüge eine Sonnenbrille.

Zu Hause hingen auf die eine oder andere Art ein paar Tausend Menschen von ihm ab, die in Firmen arbeiteten mit Namen wie Laserlab und Ampcomp und JTC Imports. Für sie musste das eine absolute Narretei sein, unverantwortlich wie sonst etwas.

Das zählte jedoch nicht.

Und er war auch nicht mehr ein Junge, der sich in der sengenden Sonne Mexikos durch die Ruinen von Tenochtitlan wühlte.

Auch das zählte nicht.

Er hatte das Gefühl, noch nie etwas so Wichtiges in seinem Leben unternommen zu haben. Wenn er ein wenig zu alt dafür war, dann sollte es eben so sein.

Er hatte gelernt, diesen Dingen zu vertrauen. Er konnte sowieso nicht viel tun, außer ihnen zu vertrauen.

Er stieg die Straße hinauf durch ein Wäldchen. Schließlich kam er an ein Maschendrahtgatter und eine Kontrollhütte, darin saß ein kleiner dunkler Mann mit Sonnenbrille. Er gab dem Mann 70 Drachmen und bekam dafür eine Eintrittskarte. Er stieg weiter hinauf.

Der Weg schwenkte nach links ab, und als er um die Biegung kam, fand er sich am Beginn des *Dromos* wieder, eines Korridors, der etwa dreieinhalb Meter

breit war und 30 Meter lang, in den Berg hineingeschnitten, gesäumt von Steinen, die man mit Mörtel verfugt hatte. Gewaltige Steine. *Zyklophenhaft*. Der Ausdruck passte. Hier war eine riesige Hand am Werk gewesen. Er marschierte los.

Der Berg senkte sich um ihn herum sanft ab, gesprenkelt mit braunem und grünem Gras, und der hohe, schmale Eingang zur Gruft war wie ein riesiger, zwölf Meter großer Dolchstoß mitten in sein Herz, grausam und großartig zugleich, groß genug, um den Sinn für die Proportionen zu verwirren. Er konnte verstehen, warum die alten Griechen ihren Göttern die Gestalt von Menschen verliehen hatten. Wer konnte mit Bestimmtheit sagen, welche von beiden diesen Ort errichtet hatten?

Agamemnons Gruft, hatte Schliemann geglaubt.

*Agamemnon.*

Der König, der die Griechen nach Troja geführt hatte. Erbe des Fluches auf dem Haus Atraeus, der irgendwann vor undenklicher Zeit begonnen hatte, als ein Bruder den anderen mit dem Fleisch seiner eigenen Kinder speiste. 16 Jahrhunderte vor Christus König eines schroffen Volkes der Bronzezeit mit Göttern und Göttinnen des Bodens und der Ernte – nicht die friedfertigen Himmelsgötter des Olymps.

Agamemnon. Mörder seiner eigenen Tochter. Getötet von seiner Ehefrau und Königin.

Das männliche, zeugende Prinzip. Geopfert dem weiblichen, gebärenden Prinzip.

Es geschah wieder und wieder auf der ganzen Welt, wann immer die Erde ausgehungert und bedürftig

war. *Es hatte wahrscheinlich einen solchen Mann gegeben, dachte Chase, und eine Wahrheit hinter dieser Geschichte.* Ein geopferter Mann, wie so viele Könige vor ihm, als sie zu alt geworden waren – ihr Urteilsvermögen fragwürdig geworden oder ihre Macht verbraucht –, geopfert der Göttin Erde, um sie aufzufrischen und den Prozess von Neuem zu beginnen.

Das waren die Mykener gewesen, das Volk, das diesen Ort errichtet hatte.

Ein Windstoß zauste sein dünnes braunes Haar und er strich es sich wieder über die Stirn zurück, eine Schweißspur von den Stoppeln an seinem Kinn wischend.

Die Gruft war immer noch energiegeladen, noch immer anziehend. Selbst hier draußen spürte er es.

Er stand am Eingang und blickte hinein. Sie war leer. Er war den Touristen zuvorgekommen. Die waren vermutlich immer noch in der befestigten Stadt auf dem Berg.

Gut.

Er fühlte sich aufgeregt, empfänglich, beinahe passiv. Offen für was auch immer sich im Inneren befand, das Adrenalin sanft pulsierend. Genau so, wie es sein sollte.

*Geh weiter, dachte er.*

Er trat hinein.

Nach dem ersten Schritt begann die Tholos zu ihm zu singen.

Leibhaftig zu singen.

Er vernahm das Summen von Bienen – von wo?

Er konnte keine sehen. Erdwespen wahrscheinlich, in den Nischen zwischen den Steinen. Und dann das Zwitschern von Vögeln, Dutzenden von Vögeln, Spatzen, die lauter und lauter wurden, während er sich nach innen bewegte, ihn aus ihren Nestern beschimpfend und durch die kreisrunde, bienenstockgleiche Kammer schießend, die derart konstruiert war, dass bei jedem Schritt der Raum mit einem kurzen Stakkatobeben des Echos zu erschauern schien.

Er blieb stehen, um auf die Wände zu blicken, geschwärzt von den Feuern der Schafhirten, auf die großen Steine der Basis, die kleiner und kleiner zugehauen waren, während sie die Wand hinaufkrochen, bis sie nur noch ziegelgroß waren, in konzentrischen Kreisen in der Spitze angeordnet. Bald verklangen die Vogelstimmen. Die Luft im Inneren war kühl und still. Der einzige helle Schaft aus Sonnenlicht vom Eingang her überspülte ihn golden.

Er leerte sich, legte sich offen.

*Nicht ganz, dachte er.*

Er nahm ein Gefühl von Vergangenheit wahr, aber nicht von Macht. Die Macht war woanders. Aber nahe. Sehr nahe.

*Dort.*

Zur Rechten lag ein Durchgang, vielleicht zwei Meter hoch – eine kleinere, menschengroße Version des gigantischen Eingangsportals, durch das er gerade gekommen war. Er hatte das sichere Gefühl, hier richtig zu sein.

*Dieser Ort.*



Die Spatzen protestierten erneut, als er den Fußboden überquerte und in dem Durchgang stand, der massive Sturz nur wenige Zentimeter von seinem Scheitel entfernt. Er blickte ins Innere.

Vielleicht war am Morgen noch etwas Licht in diese Kammer gedrungen, aber jetzt nicht mehr.

Er spähte blindlings in eine tiefe, undurchdringliche Dunkelheit.

Seine Augen konnten sich einfach nicht daran anpassen. Er spürte das Dunkel wie einen körperlichen Schock.

Er hob einen Arm, hielt ihn gerade ausgestreckt vor sich.

Vom Ellbogen abwärts verschwand er vollkommen.

Er bemühte sich angestrengt, etwas zu sehen, dann schloss er seine Augen und öffnete sie einen Moment später wieder. Da war nichts. Finger, Handgelenk, Unterarm – alles vollkommen verschwunden. Ein Schauern huschte über sein Rückgrat.

Er hob den anderen Arm an und begann vorwärts-zugehen.

Es war nicht wie nachts. Es war nicht, wie einfach die Augen zu schließen. Es war auch nicht wie beides zusammen.

Es war tiefer als all das, viel tiefer, wie der Boden einer Grube, die das Licht niemals auch nur gesehen hatte. Er spürte, wie sich seine Pupillen rasant erweiterten in dem Versuch, sich an diese unmögliche Umgebung anzupassen.

Er schob sich voran, arbeitete sich in einer direkten Linie vom Durchgang aus vor. Die Luft war hier viel kühler und feucht dazu. Aber es roch hier nicht modrig – nur der Geruch nach Erde, nach etwas Sauberem und Hartem. Jetzt war er absolut sicher, in nichts zu sein, was ein Mensch erschaffen hatte. Es war eine Höhle – eine natürliche Kammer tief im Bauch des Berges. Er nahm sich vor Spalten und Fallgruben in Acht. Er schlurfte voran, mit den Händen tastend wie ein Blinder. Er *war* ein Blinder. *Ödipus*. Drei Meter. Sechs Meter. Acht.

Es gab immer noch nichts außer Dunkelheit. Er blickte nicht zurück.

Er hörte überhaupt nichts außer dem Geräusch seiner Füße auf dem grob behauenen Boden, das und seinen eigenen Atem. Selbst die Vögel waren still.

Er fragte sich, ob er alleine war.

Dann schließlich fanden seine Hände den kalt schwitzenden Stein.

Seine Berührung war elektrisierend. Er fühlte irgendetwas durch sich hindurchrasen – eine starke, wunderbare Präsenz war hier. So stark, dass er beinahe mit ihr sprach – *ja, ich höre dich. Ja*.

Er drehte der Wand seinen Rücken zu und blickte zum Eingang zurück, zu dessen honigfarbenem Glühen, während sich die Muskeln in seinem Rücken entspannten, erleichtert, endlich wieder zu sehen. Er spürte das quer über seine Schultern schabende raue Gestein.

Und dann erstarrte er dort.

Ungläubig schüttelte er seinen Kopf.

*Er war durch das Dunkel gegangen. War durch es hindurchgeschwommen.*

Dennoch, etwa drei Meter hinter ihm, in angemessenem Abstand zueinander und auf steinernen Platten rechts und links von ihm ruhend, stand ein Paar brennender Kerzen. Geburtstagskerzen. Sehr klein, nur einen winzigen Fleck des Bodens erleuchtend.

*Aber brennend.*

### SANTORIN

Es war schon spät, bis sie schließlich den griechischen Jungen in der Bar losgeworden und dann nach Hause gegangen war, und ihre Zimmergenossin, das schwedische Mädchen, schlief bereits.

*Kuh*, dachte sie.

Das Mädchen schlief nackt, und obwohl die Nacht kühler begonnen hatte, war es jetzt milder, sodass Betttuch und Bettdecke zu ihrer Taille hinabgerutscht waren. Sie lag auf einer Seite, eine Hand unter dem Kissen und die andere darüber drapiert, den Mund leicht geöffnet. Ihre Schultern und ihr Rücken waren gebräunt und mit festen Muskeln versehen, das Fleisch ihrer Brust im Vergleich dazu sehr bleich und schlaff.

Sie kniete sich neben das Bett des Mädchens und pustete ihr sanft ins Gesicht. Die Augenlider flatterten.

»Bist du wach?«

Das Mädchen schlief weiter.

Sie beobachtete sie, dachte dabei an den griechischen Jungen auf der Tanzfläche, wie er versucht hatte, sie zu halten, dachte daran, wie leicht es gewesen war, ihn loszuwerden, als sie keine Lust mehr gehabt hatte. *Du weißt, was griechische Jungs wollen,*

*nicht wahr?*, hatte sie todernst gesagt, und der Junge glaubte zu verstehen, daher lächelte er wissend und lachte und sah sie an, als sie seinem Freund am Tisch zunickte, der ebenfalls lächelte, und dann sagte sie: *Arschficken. Geht, fickt euch gegenseitig. Ihr beide. Ich werde zusehen.*

Jetzt lächelte sie. Es gab nicht viel Schlimmeres, das man einem Griechen ins Gesicht sagen konnte. Er hatte sie so sehr schlagen wollen, aber das hatte er nicht getan. Er hatte es nicht gewagt.

Der Atem des schwedischen Mädchens war flach und gleichmäßig. Sie schlief tief und fest. Das tat Lelia nie, und sie war froh darüber. Was, wenn jemand in der Nacht zu dir käme? Dich berauben würde? Dich berührte?

*Etwas so.*

Sie presste ihren Zeigefinger an die Schulter des Mädchens, ließ ihn dort einen Augenblick lang ruhen, dann fuhr sie mit ihm hinter dem Schulterblatt hinab, über den Rippenkäfig und schließlich zum Ansatz ihrer Brust. Dann hielt sie inne und blickte sie an. Auf dem Gesicht war nichts zu sehen.

Sie wandte ihre Handfläche nach oben, schob sie sanft hinab, und mit dem Handrücken an der Matratze zog sie die Brust zu sich heraus, sodass ihr Gewicht nun in ihrer Hand ruhte. Sie war warm und leicht feucht. Das Mädchen hatte sich nicht gerührt. Sie blickte die Brustwarze an. Sie war groß, eine blassbraune Farbe, ganz weich jetzt.

Sie fragte sich, wie lang sie werden würde.

*Schauen wir mal.*

Sie bewegte Daumen und Zeigefinger im Gleichklang und rieb sanft. Sie spürte, wie die Haut trocken wurde und sich spannte.

Sie wurde lang. Sehr lang.

Ein winziges Geräusch, beinahe ein Schnurren, kam aus der Kehle des Mädchens, und sie sah, wie sich die Augenlider auf eine Art und Weise hin und her bewegten, die ihr verriet, dass das Mädchen träumte. Lelia lachte beinahe laut auf. Das schwedische Mädchen hatte einen kleinen Traum. Sie bewegte sich näher heran, damit das Mädchen ihren Geruch wahrnehmen konnte, die feine Note eines teuren Parfüms.

Vielleicht sollte sie daran lecken. Oder hineinbeißen.

Sehen, wie es schmeckte.

Aber nein.

*Lass noch etwas, dachte sie, für später übrig.*



### MYKENE

»Paracalo.«

Er rief den Kellner heran und bestellte einen weiteren Metaxa, das Glas vor sich austrinkend. »*Meh pagukia?*«, fragte der Mann. Mit Eis?

»*Sketoh*«, sagte Chase. Ohne alles.

Ein weißer elastischer Streifen war um das Tisch-tuch gelegt, um es in der Abendbrise an die Tisch-beine zu drücken, und irgendjemand hatte ZU VIELE AUSLÄNDER IN GRIECHENLAND draufgeschrieben. *Das stimmte sicherlich*, dachte Chase, *auch wenn der-jenige, der das geschrieben hatte, vermutlich selbst ein Tourist gewesen war – das Englisch war dazu einfach zu perfekt*. Auf dem Schild über ihm zum Beispiel stand: RESTAURANT BAR HOMER. HIER HABEN WIR GRIECHISCHE BEDIENUNG. ALLES GRILLT.

Das passte schon eher.

Er sah zu, wie der Kellner in Richtung Bar ging.

Er trank mehr, als er sollte, das wusste er, denn drei leere Gläser reihten sich bereits vor ihm auf, und er wusste noch immer nicht, warum, außer dass er es nötig hatte. *Die Macht eines Ortes braucht ein wenig, um sich wieder von dir herunterzurollen. Manchmal eine ganze Weile.*

Immer wieder kam er auf die Kerzen zurück. Er nahm an, sie waren von einer früheren Reisegruppe

dort zurückgelassen worden, nur dass er keine solche Gruppe gesehen hatte. Und das erklärte auch nur den am wenigsten interessanten Punkt an ihnen.

Wie hatte er *Feuer* übersehen können?

Er hatte irgendwo einmal gelesen, dass Schwarze Löcher im Weltraum die Eigenschaft besaßen, Licht aufzusaugen wie ein Staubsauger, aber das war im Weltraum und dies hier war eine Höhle irgendwo in Griechenland.

Wie also hatte er das übersehen können?

Als sie schließlich flackernd erloschen waren und sich seine Augen endlich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, fand er sich in einer, wie sich herausstellte, ungefähr kreisrunden Höhle wieder, etwa sechs mal siebeneinhalb Meter groß, mit hohen, bleichen Kalksteinwänden. Eine Weile hatte er die Stille wie ein Geist bevölkert.

Wie ein sehr bescheidener Geist. An diesem Ort herrschte eine beeindruckende Macht.

Sie beruhigte ihn.

Dann jagte sie ihm Angst ein.

Er hatte so etwas zuvor schon gefühlt. In Mexiko einmal, und einmal in England. Und am schlimmsten an einem nebligen Nachmittag in Neuengland, dem allerletzten Tag seiner Kindheit. Zeiten, an die er sich nicht gern erinnerte und die er sich jetzt nicht ins Gedächtnis zurückrufen würde.

Er fühlte zu viel. Zu oft.

*Mord in den Augen eines Mannes in den Straßen von Toronto. Ein Hotelbrand in San Francisco, dem zwei Kinder und ein Feuerwehrmann zum Opfer gefallen*



*waren. Die nahenden Tode seiner Lieblingstante, eines Lehrers im achten Schuljahr, seines Vaters.*

*Hör auf, dachte er.*

Es war immer dasselbe, aber immer auch unterschiedlich in der Art und Weise, wie es auf alles Elementare zutraf, wie Wasser in einem Bach oder Feuer. Man erkannte die vertraute Macht. Es waren die Konfigurationen, die überraschend waren.

Er erkannte die Gefühle auch – die Intensität einer Stimmgabel, das Gefühl, einen Augenblick lang Zugang zu einem unmöglichen Aussichtspunkt zu haben, von dem aus man sah, wie sich Welten drehten, grün oder öde wurden, implodierten oder explodierten, sich Berge bildeten und Meere austrockneten. Es war wunderbar und erschreckend. Und man sollte die Aussicht mit einem Gefühl der Bescheidenheit betrachten, wenn sie denn überhaupt zum Betrachten gedacht war.

Selbst das Hochgefühl, selbst die Freude war schmerzhaft. *Es könnte dich in den Wahnsinn treiben, wenn du es zulässt.*

*Du musstest es dir leichter machen, es lebenswert machen.*

*So wie du es jetzt gerade tust, dachte er. Indem du hier sitzt und trinkst.*

Daher war er in gewisser Weise froh gewesen, als die Touristen kamen. Sie konnten ihn nicht sehen. Sie standen in dem Durchgang aus Pfosten und Sturz und hielten ihre Streichhölzer und Feuerzeuge hinein, aber sie kamen nicht herein. Stattdessen hatten sie das Vernünftige getan und waren wieder abgezischt. Er hatte

sich auf seine Fersen gekauert und sie beobachtet, sich wie ein Gespenst vorkommend, beinahe laut auflachend. Sie hatten seine Spannung gelöst und das hatte ihn gefreut, aber gleichzeitig ärgerte er sich über sie. Nichts sprach je mit ihnen. Nichts würde das jemals tun. Darin war er vollkommen allein. Es gab Platz, diese seine Gabe zu lieben, aber es gab auch Platz, sie zu hassen. Sie definierte ihn und machte ihn zu etwas Einzigartigem, und einsam.

Es gab noch einen weiteren Grund, sich über die Touristen zu ärgern. Die Höhle hatte die Verbindung zu ihm abgebrochen, sobald sie gekommen waren, hatte nicht mehr mit ihm kommuniziert. Er hütete diese Kommunikation eifersüchtig. Sie war es, die ihn hierhergerufen hatte.

Und nun musste er wieder zurückgehen.

*Was, so dachte er, der Hauptgrund ist, warum du trinkst.*

Der Kellner stellte den Metaxa vor ihm ab. Chase dankte ihm und hob das Glas. Der Kellner nickte. Die bernsteinfarbene Flüssigkeit fühlte sich heiß und geschmeidig an.

Er dachte darüber nach, wieder hineinzugehen.

Es gab eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Die eine war, bis zum Morgen zu warten und den Touristen zuvorzukommen, und zwar dieses Mal wirklich früh, damit er zumindest eine halbe Stunde oder so haben würde, ehe sie eintrafen. Das mochte ausreichend Zeit sein.

Die andere war besser, und bedrohlicher. Sogar leicht peinlich. Etwas, das ein Junge machen würde.

Er könnte heute Abend gehen und über den Zaun steigen.

Wenn er das täte, würde er sich keine Gedanken über Touristen machen müssen – nur um die Polizei –, aber soweit er gesehen hatte, waren Polizisten hier nur spärlich vertreten. Seit seiner Ankunft hatte er keine einzige Uniform gesehen.

Es war dennoch riskant.

Er nahm an, ein griechisches Gefängnis konnte ziemlich übel sein. Aber er besaß internationale Verbindungen, sodass selbst im allerschlimmsten Fall das Gefängnis kein lang anhaltendes Problem wäre. Das war es nicht. Sein Problem war etwas viel Einfacheres.

Es war die Nacht.

Er würde bei Nacht über den Zaun steigen, allein durch den *Dromos* gehen, die Gruft betreten. Die Aussicht machte ihm Sorgen. Orte gewannen des Nachts an Macht, das war oft so gewesen. Und der hier war schon bei Tageslicht stark gewesen.

Er hörte immer noch, wie er summte, dem Lärm von tausend Bienen gleich.

Er würde mal sehen.

Er würde einen weiteren Metaxa trinken. Und dann würde er sehen.

*Du solltest Elaine anrufen*, dachte er.

*Aber das wirst du nicht. Nicht jetzt. Noch nicht.*

Er hob seinen Drink an und schaute ungerührt zu, wie seine Hand zitterte.

Es war keine große Sache, nur ein leichtes Beben, das kleine honigfarbene Wellen in konzentrischen Kreisen über die Oberfläche des Brandys sandte.

Es war jedoch genug, um ihn zu ermahnen und zu faszinieren. Und er glaubte zu wissen, wie seine Entscheidung lauten würde.

**LELIA**



## **SANTORIN**

Sie schlief in der Sonne und träumte, sie wäre nicht eine Frau, sondern drei.

Die erste Frau, die sie war, stand zunächst in einem Kornfeld und dann im Wald unter einer Zypresse, und es waren Hirsche neben ihr und wilde Ziegen, und im Baum über ihr ein Luchs oder ein Löwe, und all diese Dinge – Kornfeld, Baum, Tiere – segnete sie, und diese segneten auch sie.

Die zweite Frau lag friedlich und nackt im vollen Mondlicht.

Die dritte Frau stand auf einem Kreuzweg im Dunkel der Nacht und heulende Hunde umgaben sie. Sie marschierte mit den Seelen der Toten. Und segnete nichts.



### MYKENE

Er bezahlte die Rechnung und ging durch die ruhige Stadt hinauf in die Hügel. Der Mond war halb voll und jede Menge Sterne schienen, die Farbe aus der Landschaft laugend, sie in Grau und Weiß verwandelnd. Der Wind wehte nicht mehr. Er vernahm nur seinen eigenen Atem und das Schaben von Schuhleder und das Streifen von Stoff auf Stoff – beruhigende, persönliche Laute. Er marschierte mechanisch, gedankenlos, sein Geist geöffnet und leer von Ängsten und Spekulationen.

Zur Linken des Tors gab es eine Lücke zwischen dem Zaun und dem Kiesweg, groß genug, um ihn durchzulassen. Er wand sich darunter hindurch. Er fühlte sich beherrscht und bereit. Er klopfte sich den Schmutz herunter, wanderte den Pfad hinauf und wandte sich um. Vor ihm lag die lange, breite Passage, und jenseits davon der Berg und die Gruft. All das bleich und leuchtend.

Einen Augenblick lang nahm er zugleich das Gefühl eines *Ziehens* und eines *Schiebens* war, das von irgendwo im Inneren des Berges herausgespült wurde. Er war jetzt aufgeregt, bereit, das zu nehmen, was ihm dargeboten wurde, seine zwiespältigen Gefühle von vorhin beiseitewischend. Er spürte, wie ihn die Energie dieses Ortes fütterte, ihn aufsuchte und ihm

Anweisungen erteilte. *Gehe langsam. Traue dir nicht zu viel zu.*

Er trat in die Passage ein.

Die Geräusche begannen.

Leise zunächst, dann ansteigend.

Schließlich ein Stromstoß in sein Rückgrat.

Zunächst musste er an Fledermäuse denken – dann an Vögel, diejenigen, die er an diesem Nachmittag gesehen hatte. Aber beides stimmte nicht. Denn Vögel zwitscherten einfach nur, und Fledermäuse – was taten Fledermäuse? Nun, das hier konnten sie jedenfalls nicht. Dies war *eine* Stimme, ein einziges Geräusch.

Und er konnte es nirgends einordnen. Er konnte es nicht mit einem Vogel oder sonstigen Tier in Verbindung bringen – es steckte etwas von beidem drin. Und er dachte weiterhin *Fledermäuse, Fledermäuse*, lächerlich, denn er wusste, dass es keine Fledermäuse waren, und doch dachte er, dies war der einzige Grund, der ihm gestattete weiterzugehen, denn er fürchtete sich nicht vor Fledermäusen, hiervor jedoch fürchtete er sich.

Diesem Zischen. Heulen. Kreischen.

All dies zusammen und ansteigend. Unablässig ansteigend, während er langsam weiterging, langsam und ohne es zu wollen, aber auch ohne anhalten zu wollen, denn das Geräusch war so offensichtlich eine Warnung und doch rief es ihn gleichermaßen. Es rief ihn heran.

Er fühlte sich auserwählt, mächtig, entsetzt.

*Weiter.*

Und nun vernahm er einen Augenblick lang Vögel, aber nur das gewöhnliche, helle Tschilpen von Vögeln. Nicht dieses bizarre, unirdische Kreischen.

Dann war es wieder da, nervte ihn, übertünchte alle Geräusche, die nicht die eigenen waren, lauter und heftiger, je näher er kam, wie das Zischen einer Schlange, das Fauchen einer gewaltigen Katze, unbändig feminin, obwohl er wusste, dass dies die Gruft eines Königs war. In der stillen Nachtluft schien es unmöglich laut und er zitterte, die Furcht in ihm kochte rasch bis an die Oberfläche.

*Schlaf wieder ein, dachte er. Was auch immer du bist.*

Und dann stand er am Eingang, die Augen die Dunkelheit sondierend, während das Kreischen höher anstieg. *Warnungen, dachte er. Vorzeichen. Omen.* Seine Kehle war trocken, sein Magen aufgewühlt. *Ich muss verrückt sein, dachte er. Es gibt keine Götter. Keine wachen Götter.* Er verspürte einen weißglühenden Stich reinsten abergläubischen Entsetzens. Er zwang seine Beine zum Weitergehen. Er unternahm einen einzigen Schritt nach drinnen.

Und erhielt seine letzte Warnung.

Das Kreischen brach wie eine zornige Faust über ihn herein, ein nackter Energiestoß. Er zuckte. Dann duckte er sich, krümmte sich zusammen, denn aus der Dunkelheit flog irgendetwas auf ihn zu, er spürte Flügel, die seine Stirn streiften, seine Wange berührten. Er stand wie erstarrt da, während Krallen und Federn um ihn herumwirbelten. Spatzen. Winzige Spatzen, auf Geheiß von irgendetwas Gewaltigem



und Unmenschlichem, das ihm nun zu *gehen* befahl, ihm gebieterisch befahl, *nun* zu gehen, sodass er sich umwandte und genau das tat, die kreischende Stimme hinter ihm ihn forttreibend, brennend wie ein elektrischer Viehtreiberstock, während die Vögel über seinen Kopf hinweg davonflogen und er sich fragte *Warum? Warum all das?*, bis er schließlich wieder am Eingang des *Dromos* stand, wo er begonnen hatte.

Er wandte sich um und blickte zurück, schwer atmend, mit dem Gedanken *Was immer du willst, Bruder* – und irgendetwas überspülte ihn sanft, eine schwere Welle des Verständnisses.

Er ließ sich auf die Knie sinken.

In der kreischenden Finsternis hörten alle Geräusche gleichzeitig auf.

Er schloss seine Augen.

Die Ruhe war mehr als Ruhe. Es war so etwas wie Frieden.

In der Dunkelheit hinter seinen Augen huschte ein Bild in den Fokus.

Ein Mann. Er selbst. Einen Berg erkletternd. Mit einem inneren Licht erglühend. Ruinen standen dort auf der Spitze des Berges und Ruinen rund um ihn herum. *Delos*, dachte er, auch wenn er nie zuvor dort gewesen war und den Ort nicht kannte.

Das Bild änderte sich.

Es war eine Frau, oder so etwas wie eine halbe Frau, etwas Amorphes und Grausames, ein geschuppter, geflügelter Löwe mit den Brüsten und dem Gesicht einer Frau – die Konturen des Gesichtes beinahe leer,

verschwommen, formlos, und ihm dennoch vage vertraut. Ihre Arme waren triumphierend erhoben.

Das Bildnis schimmerte, veränderte sich.

Das Gesicht blieb dasselbe, aber der Körper war schwarz und vollkommen weiblich, außer dass da, wo Haare sein sollten – auf dem Kopf, in den Achselhöhlen, zwischen den Beinen –, sich zischende Schlangen wanden. Er erschauerte. Aus den Augen der Frau tropfte Blut.

Sie veränderte sich abermals.

Nun war der Körper blass und weich und wunderschön. Er langte nackt zu ihm herauf aus einer brodelnden See. Er verspürte einen reinen, eiskalten Schub des Hasses, der ihn ohrfeigte wie ein fauliger Windstoß, und er wusste, dies war das vulgärste Bildnis von allen, und er vernahm seine eigene Stimme, die flüsterte: *Du wirst hier sterben*. Das Bild verblasste.

Er öffnete seine Augen.

Es war vorbei.

Dort kniend spürte er, wie die Luft im Inneren der Gruft erbebte, so wie die Flügel von Bienen, nach außen pulsierend. Er stand auf und ging zum Tor. Er warf keinen Blick zurück. Eine Brise lag in der Luft und die Nacht war kühl und lieblich.

Am Fuß des Berges bellten Hunde.

Etwas weiter zischten Katzen in einer geschlossenen und stillen Taverne. Er registrierte sie nur als Geräusche, vertraut und unbedeutend.

Tage später würde er erkennen, dass sie weder das eine noch das andere waren.